

GÜNTER BURKARD

# »Du kennst doch die Situation der Stadt!«

## Zum Alltag der Nekropolenarbeiter Pharaos

Alle Könige des ägyptischen Neuen Reiches, d. h. des Zeitraumes von etwa 1550 – 1080 v. Chr., wurden in dem gegenüber der damaligen Hauptstadt Theben – dem heutigen Luxor in Oberägypten – auf dem Westufer des Nils gelegenen Nekropolengebiet bestattet. Dort steigen nach einem nur wenige Kilometer breiten Streifen fruchtbaren Landes unvermittelt und teilweise recht steil die Kalksteinfelsen der libyschen Wüste an. Wer sich Luxor im Flugzeug nähert, kann gut erkennen, wie zerklüftet die Landschaft dieser Felswüste ist. Die steilen Erhebungen fallen unvermittelt wieder in tiefe Einschnitte ab: die Wadis mit ihren vielen Verzweigungen. Hier, in diesem recht unwirtlichen Gebiet, liegen die Grabstätten der Pharaonen mit so bekannten Namen wie Amenophis (I. – III.), Thutmosis (I. – IV.), Hatschepsut, Tutanchamun, Ramses (I. – XI.) und anderer, und auch die der übrigen Angehörigen des Königshauses. Die überwiegende Mehrzahl der Herrscher wurde in einem hinter dem ersten Steilanstieg des Wüstengebirges verborgenen Wadi beige-  
setzt, dem nach ihnen benannten Tal der Könige; die Gräber der königlichen Gemahlinnen, Prinzen und Prinzessinnen befinden sich im in Luftlinie nicht weit entfernten, in südöstlicher Richtung etwas näher am Fruchtländchen liegenden Tal der Königinnen. Direkt vorne am bzw. im ersten Anstieg der Kalkfelsen und vom

Fruchtländchen aus gut zu sehen liegen die Gräber der hohen Beamten und Würdenträger dieser Zeit.

Alle diese Anlagen sind Felsgräber, d. h. sie sind in das anstehende Kalkgestein vorgetrieben bzw. aus ihm herausgearbeitet worden. Die größten und bestausgestatteten waren den Königen vorbehalten und liegen somit im Tal der Könige. Sie bilden Systeme von schräg nach unten in den Berg führenden geradlinigen oder abgewinkelten Korridoren, teilweise mit seitlich herausgearbeiteten Kammern und sind oft weit über 100 m lang. Erst ganz am Ende des Gangsystems gelangt man in die eigentliche Grabkammer, in der einst der Sarkophag mit dem königlichen Leichnam aufgestellt war. Dieses ausgedehnte Nekropolengebiet beherbergt außerdem weitere und oft groß dimensionierte Anlagen, die mit dem königlichen Totenkult in Verbindung stehen. Dazu gehören insbesondere die regelmäßig am Rand des Fruchtländchens angelegten Totentempel; die bekanntesten und am besten erhaltenen sind derjenige Ramses' II., das sog. Ramesseum und der Tempel Ramses' III. in Medinet Habu. Auch die Königin Hatschepsut, eine der wenigen Frauen auf dem Königsthron, ließ dort, in Deir el Bahri, ihren berühmten Terrasentempel anlegen.

In diesem Gebiet liegt schließlich auch, vom besiedelten Frucht-

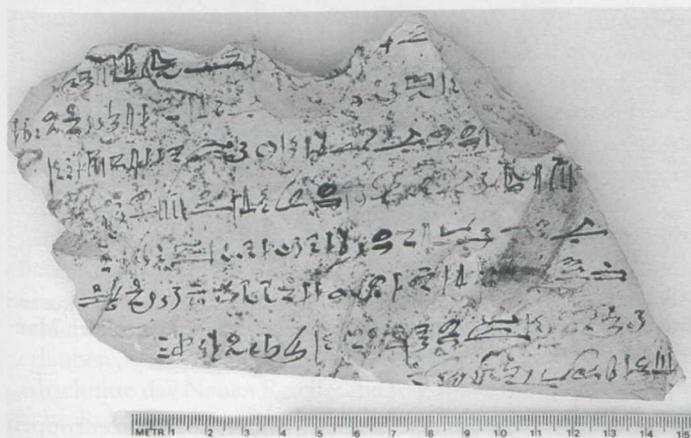


Abb. 1: Kalksteinostrakon aus Deir el Medine. Das Stück ist oben in der Mitte und oben rechts leicht beschädigt, sonst aber komplett. Hieratisch geschriebener Brief, in dem u. a. von der »Situation der Stadt« die Rede ist, s. im obensiehenden Text.

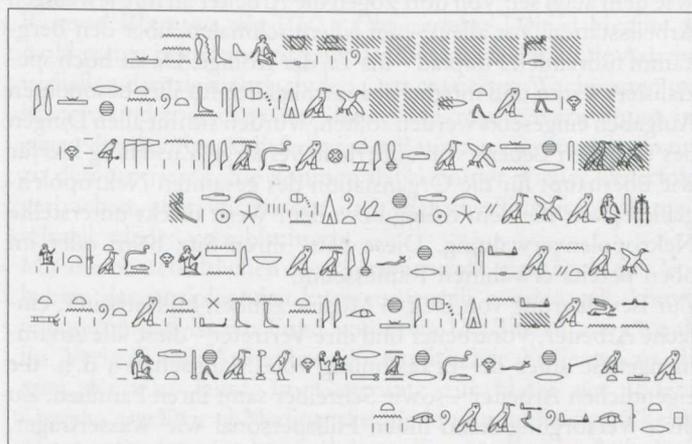


Abb. 2: Hieroglyphische Transkription des Textes von Abb. 1. Diese Transkription erfolgt heute mit leistungsfähigen Computerprogrammen und muß nicht mehr mühsam von Hand gezeichnet werden.

land durch einen großen, vorgelagerten Bergrücken abgeschirmt und dadurch einigermaßen abgelegen in der Wüste, Deir el Medine. Dies ist der moderne Name für eine antike Siedlung, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt und seither in langjährigen Grabungen untersucht wurde. Dieser Ort stellt in vieler Hinsicht eine Besonderheit dar, wie sich aus Natur und Struktur seiner Bevölkerung ergibt: In Deir-el Medine lebten – samt ihren Familien – die Arbeiter, die die Gräber der Königinnen und Könige in das Gebirgsmassiv vortrieben und ausgestalteten. Diese Arbeiten waren naturgemäß zumindest in einem gewissen Maße geheim, da die Gräber vor unerlaubtem Zutritt, vor Beraubung und Schändung der königlichen Mumien, geschützt werden mußten. Vielleicht war das ein Grund für die Wahl des abgelegenen Standortes dieser Siedlung, die zudem zusätzlich durch Mauern und Wachposten vom Fruchmland abgeschirmt war. Allerdings besteht über diese Frage Uneinigkeit, da zu Recht angeführt wird, daß bei der großen Zahl der beteiligten Personen eine wirkliche Geheimhaltung ohnehin nicht zu erzielen war. Zum Schutz der Gräber war zudem eine eigene Polizeitruppe eingesetzt; außerdem wissen wir aus den Quellen, daß ungeachtet dieser Abschirmungen Kontakte zur übrigen Bevölkerung durchaus möglich und üblich waren.

Wie dem auch sei: Von dort zogen die Arbeiter an ihre jeweiligen Arbeitsstätten, vor allem – auf einem schmalen, über den Bergkamm führenden Fußpfad – ins Tal der Könige. Da sie hoch spezialisiert waren und möglichst ausschließlich für ihre besonderen Aufgaben eingesetzt werden sollten, wurden sie mit allen Dingen des täglichen Lebens von außerhalb versorgt. Zuständig hierfür wie überhaupt für die Organisation des gesamten Nekropolengebietes war die dem König bzw. dem Wesir direkt unterstellte Nekropolenverwaltung. Diese hatte ihren Sitz beim oder im oben bereits erwähnten Ramesseum.

Zur Bevölkerung von Deir el Medine zählten Hilfsarbeiter, einfache Arbeiter, Vorarbeiter und ihre Vertreter – diese alle zusammengefaßt unter der Bezeichnung »die Mannschaft«, d. h. die eigentlichen Arbeiter – sowie Schreiber samt ihren Familien. Zu ihrer Versorgung stand ihnen Hilfspersonal wie Wasserträger, Fleisch- und Fischlieferanten, Gärtner, Bäcker, Wäscher, Schuhmacher, Werkzeugmacher usw. zur Verfügung. Alle diese Menschen wohnten außerhalb der eigentlichen Siedlung und hießen daher auch kollektiv »die Mannschaft von draußen«. Ebenfalls



Abb. 3: Beschriftete Keramikscherbe. In der dritten Zeile dieses kurzen Briefes ist im rechten Drittel deutlich das Zeichen des tanzenden Mannes mit den erhobenen Händen zu erkennen.

außerhalb der eigentlichen Siedlung waren die Polizeitruppen untergebracht.

Die seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. vor allem vom Institut Français d'Archéologie Orientale durchgeführten und noch immer nicht abgeschlossenen Ausgrabungen erlaubten unter

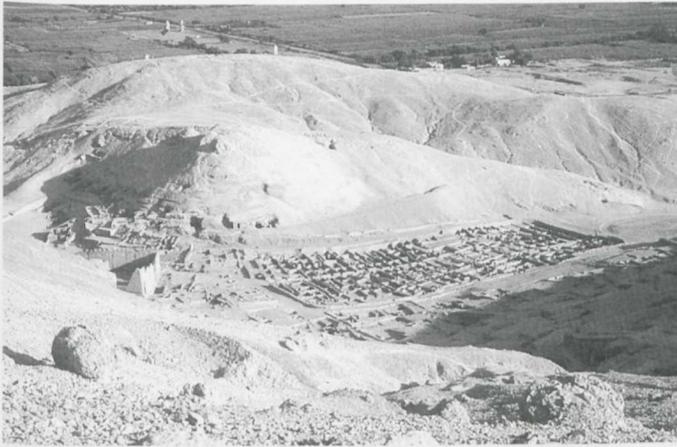


Abb. 4: Blick von den Wüstenbergen auf Deir el Medine. Die von einer Mauer umgebene Siedlung liegt im Talboden. Dahinter blickt man auf die Anhöhe, die den Ort vom Fruchmland abschirmt.



Abb. 5: Die Siedlung Deir el Medine. Die planmäßig angelegten Häuser sind ebenso gut zu erkennen wie die den Ort umgebende Mauer und die von rechts nach links verlaufende Hauptstraße. Im Bildvordergrund einige der Gräber, die die Arbeiter für sich und ihre Familien anlegten.

anderem die beinahe vollständige architektonische Rekonstruktion des Ortes und der zu ihm gehörenden Nekropole. Zu den archäologischen Funden gehört neben den übrigen und üblichen Relikten wie Keramik, Werkzeuge, Geräte, Stoffe u. a. auch eine außerordentlich große Menge schriftlicher Quellen: Papyri und vor allem sog. Ostraka, beschriftete Ton- und Kalksteinscherben, die sich als überall und kostenlos verfügbares Material vor allem für kürzere Notizen großer Beliebtheit erfreuten.

Unter diesen Ostraka fanden sich unter anderem in großer Zahl literarische Texte. Viele der wichtigsten und bekanntesten Werke der altägyptischen Literatur kennen wir nur aus Funden in Deir el Medine. Sie stammen zum großen Teil aus einer Schreiberschule, die dort existiert haben muß, da es sich bei ihnen um Schülerübungen handelt, um »Haus-« bzw. »Schulaufgaben«.

Noch größer ist freilich die Zahl der erhaltenen sog. Sachtex-te: Diese Quellen – es wurden bereits mehr als 10.000 gefunden – unterrichten uns über nahezu jedes Detail des Lebens in der Siedlung; so fanden sich unter anderem: Arbeiterlisten; Berichte über den Fortgang der Arbeiten; Berichte über besondere Vorkommnisse wie Besuche hoher Staatsbeamter oder sogar des Königs selbst; Abrechnungen über Lieferungen von Getreide, Gemüse, Fisch Fleisch, Wasser, Bau- und Brennholz, Werkzeugen; Kauf- und Mietverträge; Urkunden über kleinere und größere Rechtsstreitigkeiten – und vieles andere mehr.

Diese Texte bilden eine unerschöpfliche Quelle für die Geschichte des Ortes und seiner Bewohner. Die Arbeiterlisten etwa erlauben – neben anderen Erkenntnissen – für verschiedene Abschnitte des Neuen Reiches die so gut wie komplette namentliche Rekonstruktion der männlichen Belegschaft des Ortes. Je nach Arbeitsanfall, der u. a. mit der Länge der Regierungszeit des jeweiligen Königs im Zusammenhang stand, schwankte die Zahl der Arbeiter zwischen ca. 40 und 120. Weiter wissen wir aus diesen Quellen, daß Deir el Medine um das Jahr 1500 v.Chr.

gegründet und im 11. Jh. wieder verlassen wurde: Gegen Ende des Neuen Reiches wurden die Verhältnisse im thebanischen Raum immer unsicherer, Überfälle von umherstreifenden räuberischen Beduinen häuften sich. Die Bevölkerung von Deir el Medine zog sich daher hinter die hohen, schützenden Mauern der nahegelegenen Totentempelanlage Ramses' III. in Medinet Habu zurück.

Ein wichtiges und in den Quellen immer wieder auftauchendes Problem war die Frage der Versorgung, d. h. des Eintreffens der »Rationen«, wie man den entsprechenden ägyptischen Begriff wiedergeben könnte, bzw. deren Ausbleiben. Vor allem in unruhigen Zeiten und während des Niederganges des Neuen Reiches kam es immer wieder zu Versorgungsengpässen. Die Quellen berichten sehr anschaulich hierüber; teilweise war die Situation so schlecht, daß regelrecht Hunger herrschte, ja daß die Arbeiter sogar zeitweise ihre Arbeit niederlegten: In den späteren Jahren Ramses' III., etwa um 1160 v. Chr., erlebte Deir el Medine die wohl ersten bekannten Streiks der Weltgeschichte. Die Arbeiter verließen damals mehrfach den Ort, passierten Wachposten und Mauern und zogen vor den Sitz der Nekropolenverwaltung, um gegen die säumige Anlieferung der Rationen zu protestieren und zu demonstrieren. Sie konnten dabei immer wieder Teilerfolge verbuchen, aber wir wissen auch, daß die Situation sich meist schnell wieder verschlechterte.

Mit diesen schriftlichen Zeugnissen befaßt sich auch das Vorhaben, das im folgenden kurz vorgestellt werden soll. Unmittelbarer Anlaß ist ein Fund von etwa 130 Texten auf Ostraka im Verlauf von Ausgrabungen ägyptischer Kollegen zu Beginn der 80er Jahre. Im Gegensatz zur Masse der anderen Ostraka aus Deir el Medine, die alle in unmittelbarer Nähe des Ortes gefunden worden sind, liegt die neue Fundstelle in Luftlinie mehrere hundert Meter entfernt davon, mehr in der Nähe des Ramesseums, wo wie erwähnt die Nekropolenverwaltung untergebracht war. Sie liegt also mit anderen Worten ungefähr

dort, wo sich um 1160 v. Chr. die streikenden Arbeiter versammelt hatten.

Im Rahmen eines mehrwöchigen Ägyptenaufenthaltes im April 1993 wurden diese Ostraka erfaßt, klassifiziert, registriert und vor allem fotografiert. Diese Aufnahmen bilden die Grundlage für die weiteren Arbeiten, die zunächst darin bestehen, die Texte zu lesen, in besser lesbare Hieroglyphen umzusetzen (sie sind in einer oft sehr schwer verständlichen Kursivschrift, dem sog. Hieratischen, geschrieben) und zu übersetzen. Auf dieser Basis wird dann die Analyse des gesamten Fundes und die Einarbeitung der Ergebnisse in die Geschichte Ägyptens und speziell des Ortes Deir el Medine erfolgen können.

Die schon weit fortgeschrittene, aber noch längst nicht abgeschlossene erste Arbeitsstufe ergab, daß alle diese Texte der Gattung Sachtex te zuzurechnen sind. Es fanden sich – vollständig, oder, in der Mehrzahl, nur bruchstückhaft erhalten – Abrechnungen über Kauf- bzw. Tauschgeschäfte, Aufstellungen über gelieferte Waren wie Wein, Fische, Feuerholz, Sandalen oder Werkzeuge, sowie in nicht geringer Anzahl auch Briefe.

Aus den Abrechnungen und Aufstellungen lassen sich vor allem ökonomische, demographische und prosopographische Erkenntnisse gewinnen: Wert und Menge der gelieferten Waren und Gegenstände erlauben Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ebenso wie auf die Art der Ernährung der Bevölkerung. Auch die Erfassung von Individuen ist möglich: In den Texten sind häufig Personennamen der in Deir el Medine tätigen Arbeiter, Schreiber usw. erhalten. Da wir, wie oben erwähnt, aus den anderen Quellen zahlreiche Namen kennen, wird es möglich sein, einen nicht geringen Anteil dieser Namen ganz bestimmten Personen zuzuweisen und damit auch die genaue zeitliche Zugehörigkeit der jeweiligen Texte zu bestimmen. Schwierig ist dies vor allem deshalb, weil viele Namen sehr häufig vorkommen und es dann oft kaum möglich ist, bestimmte Individuen zu ermitteln. Schon jetzt aber weisen alle Daten darauf hin, daß ein beträchtlicher Teil der Texte aus diesem Fund aus der Zeit vom Ende der Regierungszeit Ramses' II., über einige jeweils nur wenige Jahre regierende Nachfolger, bis in den Beginn der Regierungszeit Ramses' III. stammt. Mit anderen Worten: wir befinden uns in einem Zeitraum etwa zwischen 1230 – 1190 v. Chr.

Der Inhalt der Briefe ist naturgemäß sehr unterschiedlich. Da

finden sich beispielsweise Bitten, den Absender mit Nahrung oder mit Werkzeug zu versorgen. Auffallend häufig sind darunter Wünsche nach neuen Sandalen. Diese waren meist aus sehr kurzlebigen Bastmaterial gefertigt und hielten dem steinigen Boden nicht lange stand. Da das Barfußgehen auf diesem Untergrund aber auch nicht angenehm war, mußte des öfteren Nachschub geliefert werden.

Besonders interessant sind aber einige Briefe, denen zu entnehmen ist, daß die Zeiten offenbar schlecht waren. Es ist von Hunger die Rede, von Durst und auch von der Gefahr des Verhungerns. Dies ist insofern bedeutsam, als derartige Zustände bisher



Abb. 6: Das Tal der Könige. Die quadratische Mauer im Talgrund umgibt den Eingang zum Grab des Tutanchamun. Direkt links davon liegt der Eingang zum Grab Ramses' VI.

vor allem aus späterer Zeit bekannt sind. Jetzt hat man offenbar davon auszugehen, daß auch um das Ende der Regierungszeit Ramses' II., »des Großen«, bzw. in der Zeit seiner unmittelbaren Nachfolger Versorgungsprobleme existierten. Inwieweit diese Tatsache mit dem Fundort der Texte in der Nähe der Nekropolenverwaltung in Verbindung gebracht werden kann, ist noch unklar. Ein direkter Zusammenhang – man denke an den Auszug der Arbeiterschaft einige Jahrzehnte später ungefähr an diese Stelle – ist ebensowenig auszuschließen wie eine sekundäre Verbringung der Ostraka dorthin. Letzteres kann sogar im Verlauf einer der vielen, anfänglich noch sehr unmethodischen archäolo-

gischen Unternehmungen geschehen sein, die dieses Gebiet erlebt hat. Die ersten »Grabungen« seit etwa dem frühen 19. Jh. hätten ja durchaus eher die Bezeichnung »Schatzsuche« verdient. »Uninteressantes« wurde im Verlauf solcher Unternehmungen nur zu oft ignoriert oder wieder weggeworfen. Im folgenden seien einige der interessantesten Texte vorgestellt und, soweit dies beim derzeitigen Stand bereits möglich ist, kurz erläutert.

Ein anschauliches, wenn auch noch längst nicht in allen Details verständliches Beispiel für die geschilderte Situation ist der in Fotografie (Abb. 1) und in hieroglyphischer Umsetzung des hieratischen Originals (Abb. 2) beigegebene Text. Es handelt sich um einen der genannten Briefe; der (namentlich nicht genannte) Absender spricht zu offenbar mehreren Personen immer wieder im Zusammenhang mit »Rationen«, also der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Er teilt unter anderem mit, daß erst nach einer gewissen Frist wieder mit den Rationen gerechnet werden könne. Bis dahin sei mit keiner Hilfe zu rechnen. Er fordert die Adressaten auf, sich zu »schützen«, d. h. im Zusammenhang vielleicht für sich selbst zu sorgen, denn »ihr werdet nicht sterben deswegen«.

Die Grundsituation ist somit klar. Im Detail weist dieser Brief freilich noch eine Reihe von Schwierigkeiten auf, insbesondere wegen seiner gelegentlich ungewöhnlichen Terminologie. So ist die Rede davon, daß die Rationen erst nach vier »Umläufen« zu erwarten seien. Welcher Art diese Umläufe sind, ist noch unklar: Monate? Arbeitswochen? Auch müßten zuerst noch, und zwar noch »in diesem Umlauf«, »die Götter gebären« – auch dies vorerst eine rätselhafte Aussage: Wird so die neue Ernte bezeichnet? Dann wären »die Götter« die göttlichen Spender der Feldfrucht. Oder das Eintreffen neuer Lieferungen bei der Nekropolenverwaltung? Dann könnten, vermutlich ironisch, die (für die Weitergabe verantwortlichen) obersten Verwaltungsinstanzen so bezeichnet worden sein. Im Rahmen der allgemeinen Situationschilderung fällt dann auch der Ausdruck, dem dieser Beitrag die Überschrift verdankt: Man kenne doch die (sc. schlechte) »Situation der Stadt«. Das hier gebrauchte ägyptische Wort für »Stadt« zeigt im übrigen zweifelsfrei, daß Deir el Medine gemeint ist, trotz der räumlichen Distanz der Fundstelle von dort. Als Vermittler der Information wird ein Mann namens Nebamun genannt. Dieser nicht sehr häufige Name erlaubt es,

seinen Träger zu identifizieren und zeitlich sicher einzuordnen: Nebamun war während der oben genannten Zeit der Könige Merenptah, Amenmesse und Sethos II., also der relativ kurzlebigen Nachfolger Ramses' II., Arbeiter in Deir el Medine.

Ein anderer, leider sehr schlecht erhaltener und daher schwer zu lesender und zu verstehender Brief spricht davon, daß man nun schon seit 20 Tagen Hunger leide. Es bestehe keine Aussicht, kurzfristig Besserung zu erreichen, zumal es auch nicht möglich sei, »die Mauern Pharaos« zu passieren: auch dies ein vorerst nicht zu präzisierender und vor allem nicht sicher zu lokalisierender Begriff. Die oben erwähnten Mauern im Gebiet von Deir el Medine werden üblicherweise anders bezeichnet. Die paläographischen Indizien verweisen auch diesen Brief in die Zeit nach Ramses II.

Offenbar belegen diese Texte also, daß auch um die Wende vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. die Situation in Deir el Medine nicht die beste war. Dies kommt an sich nicht unerwartet: Die rasch wechselnde Thronfolge, die zudem zumindest in einem Fall – dem Wechsel zwischen Amenmesse und Sethos II. – mit Unruhe und kriegerischen Auseinandersetzungen verbunden war, läßt von vornherein eine Verschlechterung der ökonomischen wie der organisatorischen Situation vermuten. Nunmehr liegen konkrete Belege für diese Vermutung vor.

Nicht immer ist der Inhalt der Briefe so ernster Natur. Am Ende dieses kurzen Überblicks soll daher ein Schreiben stehen, das durch einen originellen, so bislang nicht belegten Ausdruck auffällt: In dem kurzen Brief wird ein namentlich nicht genannter Mann aufgefordert, etwas (nicht näher Bezeichnetes), das in seinem Besitz ist, dem Absender zu bringen. Offenbar ist dieser Mann nicht der Fleißigsten einer, und so wird ihm vorgeworfen: »Du, der den Tag damit verbringt, in der Wüste herumzutanzen!« Selbst ein ägyptologisch nicht geschultes Auge vermag das Zeichen des mit erhobenen Armen nach vorne geneigten Mannes, das zur Schreibung des Wortes für »Tanzen« gehört, in der dritten Zeile schon im hieratischen Original zu erkennen (vgl. Abb. 3).

Es wird noch einige Zeit dauern, bis diesen Texten wenigstens ein Teil ihrer Geheimnisse entrissen sein wird, doch lassen die ersten Ergebnisse hoffen, daß am Ende die Zeit um die Wende vom 13. zum 12. Jh. v. Chr. deutlicher vor unseren Augen steht als dies jetzt der Fall ist.